gemeinsam aktiv für das Alter

Kostenloses Exemplar

NETZWERK-ZEITUNG

1 / 2015 für Menschen 50+ in Düsseldorf

Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH, Fotograf U. Otte

Düsseldorf Helau!

AUS DEM INHALT

2 Impressum
3 Im Haus des Karnevals
4 Straßennamen erzählen
6 Haus Bürgel
7 In Memoriam
Brot ist nicht gleich Brot?
8 Arbeit fern der Heimat
10 Adressen, Pinnwand
12 Ferdinand-Heye-Haus
Pauline-Heye-Tagespflege
14 Überraschung beim Aschlöksken
15 Alle Neune?
16 Sicher einsteigen !
Fortbildung Ehrenamt
17 Forum Freies Theater
Museum Kunstpalast
18 Das Jahr fängt ja gut an
19 Netzwerklied, Netti

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser,

die erste Ausgabe der Netzwerk-Zeitung in diesem Jahr erscheint kurz vor Karneval, das können wir uns als Aufmacher nicht entgehen lassen. Dazu haben wir noch ein mitreißendes Foto für die Titelseite bekommen – das macht doch Freude, oder? Eine Jecke haben wir offensichtlich in unserer Redaktion. Sie hat das Haus des Karnevals besucht und macht mit ihren persönlichen Erinnerungen Lust, dort auch mal reinzuschauen.

Diesmal bringen wir aus gegebenen Anlässen besonders viel Geschichtliches. Lesen Sie über die Rolle von Straßennamen in der Geschichte und am Beispiel der Gerresheimer Glashütte über ausländische Arbeitskräfte, die bei uns eine neue Heimat gefunden und unsere Kultur bereichert haben.

Dazu Ausflugstipps für den Frühling und Sommer: nach Haus Bürgel in den wunderschönen Urdenbacher Kämpen oder zum „Aschlöksken" am Rhein im Norden. Außerdem ein Paar Tipps zur Freizeitgestaltung und Fortbildung und kleine persönliche Geschichten zum Schmunzeln und Nachdenken. Und nicht zuletzt gibt Netti wieder ihren Senf hinzu.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen. Genießen wir die jecke Zeit und freuen wir uns auf Ostern und den Frühling. Unsere nächste Ausgabe erscheint im Juni. Sie können uns dazu gerne einen kleinen Beitrag schicken. Nicht zu lang, am liebsten mit ein, zwei Fotos. Antwort auf Ihre Fragen dazu bekommen Sie unter nwz@lausch-d.de.

Man kann den Wind nicht ändern,
aber die Segel danach setzen.

Aristoteles (384-322 v.Chr.)
Spruch des Monats auf der Homepage
des Netzwerkes Flingern/Düsseltal

Viele Grüße im Namen der Redaktion
Doris Lausch

Kennst Du das Netzwerk?

„Seit über 12 Jahren bin ich dabei und kann mir mein Leben ohne Netzwerk gar nicht vorstellen. Es beglückt mich und regt mich geistig an, dass ich auch in meinem Alter noch in der Gemeinschaft etwas bewirken kann. Ich freue mich auf Gespräche, bei denen man mir zuhört, bei denen ich neue Impulse erfahre, bei denen die Gruppe gemeinsam Ideen plant und umsetzt."

Das ist verkürzt dargestellt die Liebeserklärung von Frau Neugebauer an ihr Netzwerk in der Flurstraße.

Da will ich hin!

Es gibt viele solcher Netzwerke in Düsseldorf. Unser Beispiel ist das Netzwerk Flingern-Düsseltal, mit seinen drei Standorten. In jeder dieser Einrichtungen ist jeder willkommen, der Zeit hat, der im Haushalt nicht mehr ausgefüllt ist, oder der den verdienten Ruhestand genießen will, aber noch neugierig ist auf etwas Anderes. Der oder die findet dort Angenommensein und Freundschaft in der Gruppe und wird auch nicht einsam sein, wenn krankheits- oder altersbedingt die Wohnung nicht mehr verlassen werden kann. Inzwischen freuen sich frühere Netzwerkerinnen aus der Flurstraße, die im Seniorenheim leben, über Besuche und Anrufe aus der Gruppe.

Was machen die da?

Langweilig wird es dort nie. Man findet dort eine bunte Truppe mit unterschiedlichen Nationalitäten. Jeder kann an einem dieser Standorte für sich etwas finden: Diskussionsrunde, Gymnastik, Computerkurs, Kegeln, Vorträge und manches Andere. Bestimmt aber kann man überall interessanten und freundlichen Menschen begegnen.

Und so ist die Stimmung

Kennst du schon das Netzwerk, es ist für alle da. Und der, der sich noch einsam fühlt, die längste Zeit es war. Netzwerk ist für alle da, da gehen wir hin, das ist doch klar.

Fritz Jungen

IMPRESSUM

Herausgeber: Koordinierungskreis der Düsseldorfer Netzwerke
Verantwortlich: Redaktionsteam der Düsseldorfer Netzwerke,
Barbara Baumann (V.i.S.d.P.), Anne Fischer, Peter Foster,
Heidemarie Lauer, Doris Lausch, Christel Luberichs, Wolfgang D. Sauer
Anschrift: Calvinstraße 14, 40597 Düsseldorf, Tel 996 39 33, Fax 996 39 32
Auflage: 4000 Die Zeitung erscheint dreimal im Jahr.
Layout: Doris Lausch, nwz@lausch-d.de
Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Juni 2015.
Redaktionsschluss ist der 30. April 2015.
Wir veröffentlichen gerne Ihre besonderen Termine von Juni bis Oktober2015.

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.
Abdruck nur nach Genehmigung durch die Redaktion.

Im Haus des Karnevals

Es ist wieder so weit. Die fünfte Jahreszeit – der Karneval – ist angebrochen. Da dachte ich mir, es wäre doch passend, mal unser Karnevalsmuseum, das „Haus des Karnevals", zu besuchen. Ich machte mich also auf in die Altstadt zu dem historischen Gebäude auf der Zollstrasse Nr. 9. Es ist eines der letzten Gebäude in der Altstadt, das in die Denkmalliste der Stadt Düsseldorf aufgenommen wurde.

Im Jahre 1998 wurde dieses Haus dem Comitee Düsseldorf Carneval – kurz CC – überlassen. In den Folgejahren wurde es mit rd. 880.000 € renoviert und umgebaut. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Ab Januar 2005 beherbergt dieses Gebäude nun das Museum zum Thema Karneval. Außerdem hat das CC jetzt hier seine Geschäftsstelle.

Ich klingelte also an der schönen alten Haustüre des Museums und meldete mich im Büro des CC. Für 3 € Eintritt durfte ich mich dann über die original erhaltene alte Holztreppe aus dem Barock in die liebevoll renovierten Ausstellungsräume begeben. Die Gemälde vorheriger CC-Präsidenten begleiteten mich durch das Treppenhaus. In der ersten Etage konnte ich in Glasvitrinen den Prinzenornat und das Kleid einer Venezia bewundern. Puppen in voller Lebensgröße stecken in Uniformen der beiden Prinzengarden. An einer Wand des Nebenraums hängen die Fotos aller Prinzenpaare der vergangenen Jahre. Viele davon habe ich noch persönlich gekannt. Karnevalsmützen und sonstige Insignien aus verschiedenen Epochen und Vereinen sind in weiteren Vitrinen zu sehen.

Interessant sind auch die Bilder der Rosenmontagswagen, die Jacques Tilly gestaltet hat. Ein Künstler, der uns immer mit neuen Einfällen begeistert und um den uns die anderen Karnevalshochburgen beneiden. Auch viele Zeichnungen und Entwürfe sind von ihm zu sehen. Ein weiterer Raum in der zweiten Etage weckte in mir ebenfalls viele Erinnerungen. Hier standen wieder einige lebensgroße Puppen, dieses Mal angetan mit selbstgeschneiderten Kostümen unseres ehemaligen Modezars Hanns Friedrich.

Er war jedes Jahr bei der Sitzung der „Närrischen Marktfrauen" (denen ich auch angehörte) und überraschte uns immer mit einem neuen, originellen Kostüm. Einmal war er der Sellerieprinz des Vereins. Dieses Kostüm konnte ich mir jetzt noch einmal ansehen. Gegenüber steht sein Kostüm als Bacchus. Bei dieser Sitzung hatte man mich vor Beginn zur Weinkönigin gekürt, und ich musste einen Hut dekoriert mit Weintrauben tragen. Als Hanns Friedrich in seinem Bacchuskostüm mich damit sah, bestand er darauf, mit mir zusammen in den Saal einzuziehen. Hinter uns zogen wir einen Bollerwagen, beladen mit künstlichen Weintrauben, die wir dann links und rechts an den Tischen verteilten. Eine schöne Erinnerung.

Weiter kommt man dann in den sogenannten Ordensraum. Da hängen von der Decke tausende Orden der verschiedenen Gesellschaften. Ein wunderschönes buntes Bild. In den umliegenden Glasvitrinen lassen sich dann noch die begehrten Prinzenorden mehrerer Sessionen bestaunen.

Im dritten Stockwerk befindet sich das neue Medienzentrum. Hier kann man Videokassetten von Karnevalssitzungen, Rosenmontagszügen oder Interviews mit der Karnevalsprominenz ansehen. Mir hat dieser Besuch viel Spaß gemacht, und ich werde wiederkommen, um mir das Eine oder Andere nochmals in Ruhe anzusehen. Ein Besuch im „Haus des Karnevals" lohnt sich immer, auch zu einer anderen Jahreszeit.

Düsseldorf Helau! Christel Luberichs

Straßennamen erzählen

Straßennamen sind ein Geschichtsbuch der besonderen Art. Anfangs dazu gedacht, den Suchenden Orientierung zu geben, stehen sie aber zugleich immer auch für eine bestimmte Geisteshaltung der jeweiligen Gesellschaft. Der Historiker Rainer Pöppinghege hat dies einmal so ausgedrückt: *„Ihre Namen atmen den Geist der jeweiligen Zeit."* An Straßennamen kann man z.B. erkennen, welche Kriterien ihrer Benennung zugrunde lagen, welche Namen man für bewahrenswürdig hielt und ins Gedächtnis rufen wollte. Besonders an den politischen Zäsuren in der Geschichte lässt sich dies konkretisieren, etwa in unserer Geschichte an den Zäsuren von 1933 und 1945. An einigen Straßennamen Düsseldorfs soll dies im Folgenden verdeutlicht werden. So haben die Nationalsozialisten sogleich in den ersten Jahren ihrer Regierung Umbenennungen von Düsseldorfer Straßen und Plätzen vorgenommen. Vergleicht man die Benennungen dieser Straßen und Plätze mit der Zeit vor 1933, dann fällt auf, dass die Nazis dabei in erster Linie politische Straßenbezeichnungen gebrauchten und dass sie damit einen regelrechten Personenkult betrieben. Greifen wir einige Beispiele heraus.

1933 nahmen die Nationalsozialisten die Umbenennung der Königsallee, des Worringer Platzes und der Mauerstraße vor. Die Königsallee erhielt von ihnen den Namen Albert-Leo-Schlageter-Allee, der Worringer Platz den Namen Horst-Wessel-Platz und die Mauerstraße bezeichneten sie jetzt als Litzmannstraße. Wer waren diese drei Personen, die die Nazis für straßenschildtauglich hielten?

Albert Leo Schlageter (1894-1923) war Offizier und Freikorpskämpfer und tat sich im Ruhrkampf 1923 durch Sabotageakte hervor. Die Franzosen, die ihn gefangengenommen hatten, richteten ihn auf der Golzheimer Heide hin. Die Nationalsozialisten feierten Schlageter als „Märtyrer des Ruhrkampfes". Horst Wessel (1907-1930) war Berliner SA-Führer und wurde im Februar 1930 von Kommunisten erschossen. Seine Verse „Die Fahne hoch" wurden zum Marschlied der SA und neben dem Deutschlandlied als Nationalhymnenanhängsel gesungen. Wessel galt im sog. Dritten Reich als Prototyp des nationalsozialistischen Märtyrers. Karl Litzmann (1850-1936) war General der Infanterie und früh der NSDAP beigetreten. Ihm zu Ehren hieß die Stadt Lodz von 1933 bis 1944 Litzmannstadt.

Betrachten wir noch einige weitere Beispiele. Im Jahre 1934 benannten die Nazis die Rosenstraße in Wilhelm-Klein-Straße, die Luisenstraße in Wetekamstraße, den Mintropplatz in Kurt-Schulz-Platz und die Behrensstraße in Julius-Hofmann-Straße um. Auch hier fällt wiederum der zuvor schon erwähnte Personenkult auf. Wilhelm Klein war Kameradschaftsführer im 1918 gegründeten „Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten", der entschieden die Weimarer Republik bekämpfte und sich schon vor 1933 den Nationalsozialisten angenähert hatte. Klein wurde 1931 von Kommunisten auf der nach ihm benannten Straße erschossen. Fritz Wetekam war Düsseldorfer SA-Führer und wurde Anfang 1933 bei politischen Auseinandersetzungen erschossen. Kurt Schulz war Angehöriger des „Stahlhelm" in Düsseldorf und wurde ebenfalls bei politischen Auseinandersetzungen erschossen. Julius Hofmann schließlich war Mitglied der Düsseldorfer SA und wurde 1933 bei einem

Golzheimer Heide

Geschichte

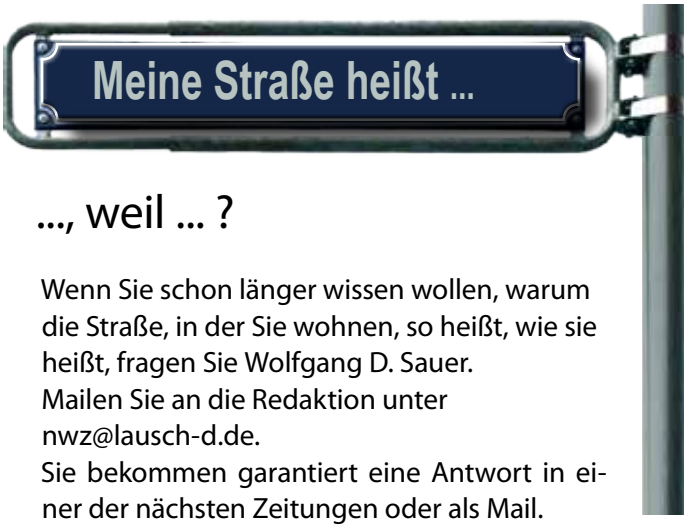
Schusswechsel auf der dann später nach ihm benannten Straße getötet. Alle diese vier erwähnten Personen galten bei den Nationalsozialisten als sog. „Blutzeugen der Bewegung“. Noch zwei weitere Beispiele sollen angeführt sein.
Im Jahre 1935 wurde die Heinestraße in Dietrich-Eckart-Straße umbenannt und die Breite Straße in Ludwig-Knickmann-Straße. Dietrich Eckart (1868-1923) war völkisch-antisemitischer Schriftsteller und Journalist und wirkte auf die Anfänge der NS-Bewegung ein. Ludwig Knickmann war SA-Obergruppenführer und wurde bei seinem Widerstand gegen die Ruhrbesetzung 1923 angeschossen und ertrank in der Lippe.

Diese Aufzählung soll hier genügen. Weitere Beispiele ließen sich finden. Deutlich geworden sein sollte auf jeden Fall, dass die Nationalsozialisten mit ihren Straßenumbenennungen – wie eingangs erwähnt – in erster Linie eine politische Zielsetzung verfolgten. Topografische Kriterien etwa, wie sie immer auch gang und gäbe waren für Straßenbenennungen, spielten für sie keine Rolle. Deutlich geworden sein sollte überdies, dass es sich hier um politisch fragwürdige Straßennamen handelte und dass die genannten Personen kein wünschenswertes Geschichtserbe für Düsseldorf darstellen.

Als ein weiteres Merkmal der von den Nazis vorgenommenen Straßenbenennungen ist noch anzuführen, dass sie mit dem Grundsatz brachen, dass in der Regel nur gestorbene Personen zu Straßenehren kommen sollten. Denn es gab auch hier in Düsseldorf wie in vielen anderen deutschen Orten eine Adolf-Hitler-Straße (vorher: Haroldstraße), einen Adolf-Hitler-Platz (vorher: Graf-Adolf-Platz) und eine Hermann-Göring-Straße (vorher: Benrather Straße).

Die Zäsur des Jahres 1945 hatte dann erneut viele Straßenumbenennungen, besser: -rückbenennungen zur Folge. Im Rahmen der Entnazifizierung – der Volksmund sprach von „Entbräunung“ – sollte im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereich das Leben in Deutschland von jeglichem nationalsozialistischen Gedankengut gesäubert werden. Dazu gehörten natürlich auch die von den Nationalsozialisten vorgenommenen Umbenennungen der Straßen und Plätze. Schon im Mai 1945 erhielten diese ihre alten Bezeichnungen zurück. Der Versuch der Nationalsozialisten, in den Jahren ab 1933 Namen für Straßen und Plätze als politisches Propagandainstrument zu nutzen und damit eine eigene Nazi-Identität zu schaffen, war beendet.

Wolfgang D. Sauer
Fotos: Heimatarchiv Benrath



..., weil ... ?

Wenn Sie schon länger wissen wollen, warum die Straße, in der Sie wohnen, so heißt, wie sie heißt, fragen Sie Wolfgang D. Sauer.
Mailen Sie an die Redaktion unter nwz@lausch-d.de.
Sie bekommen garantiert eine Antwort in einer der nächsten Zeitungen oder als Mail.

Sauers gesammelte Sprüche

Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird. *(Richard von Weizsäcker)*

Alles, was das Böse benötigt, um zu triumphieren, ist das Schweigen der Mehrheit.

Es gibt Ereignisse in der Geschichte eines Volkes, da darf einfach kein Schwamm drüber.

Wer sich nicht erinnert, den bestraft die Zukunft.

Wie kann ein Kind Zivilcourage lernen, wenn es erlebt, dass im Bus alle wegschauen, wenn ein Asylbewerber angepöbelt wird?

Wo früher die Römer hausten – Haus Bürgel

Am 14. September 2014 war wieder einmal Tag der offenen Tür bei Haus Bürgel in den Urdenbacher Kämpen. Wer dieses Haus nicht kennt, sollte einmal einen Besuch in Erwägung ziehen. Vorab kann man auf der Website u.a. nach-lesen: *„Die Biologische Station Haus Bürgel betreut Schutzgebiete der Stadt Düsseldorf und des Kreises Mettmann. Diese Kulturlandschaft ist überaus vielgestaltig. Sie reicht von den regelmäßig überschwemmten Wiesen der Rheinaue zwischen Monheim und Kaiserswerth über die so genannte Heideterrasse bis zu den Bachtälern und bewaldeten Höhen des Bergischen Landes."*

Was das Haus sonst noch bietet, konnte man an diesem schönen sonnigen Sonntag sehr anschaulich erleben. Das im Haus Bürgel untergebrachte Römische Museum wurde sozusagen lebendig durch „römische Soldaten", die den Besuchern geduldig erklärten, wie sie damals vor 2000 Jahren bekleidet waren und wie sie gelebt haben. Haus Bürgel selber wurde auf den Mauern eines Römerkastells gebaut und lag bis zur Rheinverlagerung im 14 Jahrhundert linksrheinisch.

Das Museum ist jeden Sonntag von 14.30 – 17 Uhr geöffnet und bietet jeden ersten Sonntag im Monat um 15 Uhr eine Führung an.

Am Tag der offenen Tür konnte man auch die in Haus Bürgel untergebrachten kräftigen Kaltblutpferde bewundern, die die Familie Reuter seit über hundert Jahren züchtet. Darüber hinaus wurde ein vielfältiges Programm für die ganze Familie geboten. So konnte man selber Apfelsaft pressen, Nisthilfen bauen, Medaillen prägen oder Pony reiten. Bei einer Teichsafari erfuhr man Wissenswertes über den neuen Teich bei Haus Bürgel und im Kräutergarten gab es Tipps zur Verwendung von Kräutern in der Küche. Ach ja, und damit die Besucher weder verhungerten noch verdursteten, gab es zur Stärkung Bratwürste, Kuchen, Kaffee und andere Getränke!

Wie erreicht man Haus Bürgel? Das Haus ist gut mit dem Fahrrad erreichbar. Wer jedoch weder Fahrrad noch Auto zur Verfügung hat, kann aus Richtung Köln oder Düsseldorf mit der S 6 oder dem Regionalexpress 1 bzw. 5 bis Düsseldorf-Benrath fahren, dort in die Buslinie 788 in Richtung Monheim umsteigen und bis zur Haltestelle Haus Bürgel fahren.

Weitere Informationen über Haus Bürgel und die Umgebung sind unter: www.Auenblicke.de, www.hausbuergel.de und www.biostation-d-me.de zu finden.

Peter Foster

Fotos vom Tag der offenen Tür: Jürgen Flakowski

In Memoriam: Das Dreischeibenhaus

Schon als kleines Mädchen habe ich staunend an diesem seltsamen hohen Haus emporgeschaut und mich gefragt, was es bedeuten sollte. Ich wusste was von Büros, aber dass darin jemand arbeiten sollte, konnte ich mir nicht vorstellen. Mitten im Grünen und so ganz anders aussehend als die anderen Häuser in dieser Zeit dachte ich immer, dass es ein Haus aus der Zukunft sei.

Mittlerweile bin ich schlauer und auch die Gebäude ringsum sind ja inzwischen angepasst. Und zum Glück existiert dieses Haus noch. Als es leer stand, haben viele gehofft, dass es dort Wohnungen geben würde. Wie dann aber der Umbau begann, der Tausendfüßler verschwand und der Jan-Wellem-Platz winzig wurde, da habe ich befürchtet, dass dieses Haus ebenfalls den Städteplanern zum Opfer fallen würde.
Nun, es steht noch, Gott sei Dank. Leider sind es dann doch keine Wohnungen geworden, sondern es wird weiter als Bürogebäude genutzt. Auch nach dem Umbau. Aber es ist nach den Denkmalschutzvorschriften erhalten geblieben und wird noch viele Jahre seinen Glanz verbreiten.

Auch wenn es nicht ganz in den Bereich „In Memoriam" passt, eine Erinnerung an die Vergangenheit ist es allemal wert.
Mehr Infos finden Sie z.B. bei Wikipedia
Barbara Baumann

Das Dreischeibenhaus mit dem neuen Logo
Foto: Peter Foster

Brot ist nicht gleich Brot, oder etwa doch?

Letztens, nach der Arbeit, ist mal wieder etwas Unterhaltsames passiert. Auf dem Weg zum Bahnhof musste ein mich begleitender Kollege noch kurz bei einer Filiale eines Großbäckers reinschauen, um ein Brot zu kaufen. Aufgrund der mangelnden Auswahl zur fortgeschrittenen Tageszeit entschied er sich für die einzig vorhandene Sorte und meinte, er hätte gern eines dieser Brote. Nun kam der Auftritt des Bäckereifachverkäufers. Dieser nahm zielsicher eines der Brote mit der Zange aus dem Regal, als meinem Begleiter einfiel, doch mal zu fragen, um welche Art von Brot es sich überhaupt handelt. Optisch war es ein klassischer Rundleib ohne Körner oder Ähnlichem obendrauf. Allerdings auch ohne jegliches Preis- bzw. Erklärungsschild in der Auslage.

Auf seine Frage nach der Sorte erhielt er die Antwort: „Brot." Nachfrage meines Kollegen: „Das sehe ich, aber was für eins?" Verkäufer: „Ja, das weiß ich auch nicht so genau." In dem Augenblick kam mir das Bild des „Zonk" aus der ehemaligen TV-Sendung „Geh aufs Ganze" in den Sinn. Gekauft hat mein Kollege es trotzdem. Auch wenn es für uns beide ein lustiges Erlebnis war, lässt es doch tief blicken, wenn der Verkäufer nicht einmal mehr die Waren kennt, die er da verkaufen soll.

Stefan Pikl

Arbeit fern der Heimat – in Gerresheim

Seit Oktober 2014 demonstriert die „Pegida" wöchentlich gegen eine vermeintliche Islamisierung Europas und Deutschlands. In Dresden gingen bis zu 18000 Menschen auf die Straße. Auch hier in Düsseldorf sollte mit „Dügida" eine ähnliche Aktion stattfinden. Gottlob gab es aber mehr Gegendemonstranten am Rhein.
Hinter der vorgeblichen Angst vor Islamisierung verbergen sich fremdenfeindliche, rechtsextremistische Vereinigungen, die Stimmung gegen Menschen mit Migrationshintergrund machen wollen. Dabei kann man nur hoffen, dass sie keinen Erfolg haben. Denn Migration war in der Geschichte nie ein Problem, sondern eher eine Bereicherung für die Städte. Auch in Gerresheim. Grund genug, einen Blick auf die wechselvolle Geschichte der Migration in Gerresheim zu werfen.

Schon früh gab es Zugezogene in der kleinen Stadt. So waren die Damen und Geistlichen des Stifts – immerhin Keimzelle des Ortes – aus anderen Teilen des alten Reiches nach Gerresheim gekommen. Neubürger waren in der Stadt willkommen, mussten aber nach der Polizeiordnung von 1561 einen Eid ablegen.

Erst im Verlauf der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts erhöhte sich der Anteil an Auswärtigen in Gerresheim. So kam 1847 der Drahtstiftefabrikant Ignaz Dreher aus dem Elsaß nach Gerresheim und betrieb zunächst in der Dammer Mühle, später im Ortskern in unmittelbarer Nähe zur Kirche sein Werk. Hier stand übrigens die erste Dampfmaschine Düsseldorfs.

Mit der Gründung der Gerresheimer Glashütte durch dem Bremer Kaufmann Ferdinand Heye im Jahre 1864 wurde der Grundstock für eine Weltfirma gelegt, die erst im Jahre 2005 ihre Produktion einstellen musste.

Die Fabrik nahm einen enormen Einfluss auf die weitere Entwicklung Gerresheims, und zwar im kulturellen, sozialen und auch politischen Bereich. Heye benötigte ausgebildetes Fachpersonal. Gelernte Glasbläser konnte Heye vor allem in den bisherigen Zentren der Glasherstellung in östlichen Gebieten anwerben.

Ab 1881, als der Bedarf an Facharbeitern nach der Einführung großer Glaswannen noch angestiegen war, ging die Verwaltung der Glashütte dazu über, auch in den östlichen Provinzen des Reiches und darüber hinaus anzuwerben. Ferdinand Heye schickte Werber nach Ostdeutschland, nach Polen und ins Baltikum. Dort wurden Interessenten in eine Liste eingetragen, mit Reisegeld ausgestattet und nach Gerresheim geschickt. Straßenbenennungen wie Riga- und Baltenstraße zeugen noch heute davon. Als Werber eigneten sich vor allem Glasmacher, die selbst aus den Anwerbegebieten stammten.

Heye lockte diese Männer und deren Familien mit Zugeständnissen nach Gerresheim. Sie erhielten kostenlose Unterkunft in werkseigenen Arbeiterhäusern mit sogenannten „Dunkelkammern" für den angenehmen Schlaf auch zur Tageszeit, erhielten kostenlose Getränke (Wasser, Kaffee) und wurden sozial abgesichert. Im Gegenzug brachten die Arbeiter ihre protestantische Religion und ihren östlichen Dialekt mit. Es entstand im Bereich der Glashütte nicht nur ein neuer Stadtteil, sondern auch eine sehr selbstbewusste soziale Gemeinschaft, die ihre eigene Kultur und ihre eigene Sprache, das sogenannte „Hötter Platt", pflegten.

Später wurden Fachkräfte auch aus Russland angeworben. Diese sollten zum Beispiel 1901 als Ersatz für die streikende Belegschaft nach

von Peter Stegt

Gerresheim kommen. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden sogar noch Arbeiter von anderen Werken in Großbritannien, Portugal, Italien und Australien abgeworben.

Während des Ersten Weltkriegs wurden Kriegsgefangene aus Frankreich und Belgien im Werk eingesetzt, allerdings sind Dokumente hierüber nicht mehr erhalten, so dass zu Anzahl, Arbeit und Unterbringung keine näheren Angaben vorliegen. Überliefert ist lediglich der Fall eines Kriegsgefangenen, der im Januar 1918 die Arbeit verweigert hatte und in einem Handgemenge angeschossen wurde.

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurden viele Arbeiter der Düsseldorfer Industrie und deshalb auch der Glashütte zum Wehrdienst einberufen. Um den Personalmangel aufzufangen, wurden Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus den besetzten Gebieten zur Arbeit eingesetzt. 1941 gab es auf Düsseldorfer Stadtgebiet bereits 120 Lager für Zwangsarbeiter. In der Gerresheimer Glashütte wurden in den Kriegsjahren etwa 2100 Menschen, darunter Italiener, Franzosen, Niederländer und Belgier sowie Kroaten, Polen, Russen, Jugoslawen, Tschechen und Ungarn zur Zwangsarbeit eingesetzt. Die Arbeitsbedingungen waren hart und die Essensrationen klein. Trotzdem wurde den Fremd- und Ostarbeitern die maximale Arbeitsleistung abverlangt. Die Russen, in den Augen der Nazis ‚Untermenschen', wurden ihres Namens beraubt und in den Unterlagen nur als Nummern geführt. Eine Sonderrolle spielten auch die Sinti und Roma, die seit 1937 in einem Lager am Höherweg in Bauwagen und Baracken dahin vegetieren mussten. Das Gelände durfte nur zur Zwangsarbeit verlassen werden. In der Glashütte verrichteten die Sinti und Roma meist die gesundheitlich schädlichsten Arbeiten. Mindestens zwei Menschen starben nachweislich an den Folgen dieser Arbeit. Wie viele Opfer die Zwangsarbeit in Düsseldorf insgesamt forderte, geben die Dokumente nicht preis.

Nach dem Ende des Krieges ging es mit der Glashütte wirtschaftlich wieder aufwärts. Als Folge der Wirtschaftswunderzeit sollte die Produktion nochmals gesteigert werden. Hierzu wurden neue Arbeitskräfte benötigt, die man hauptsächlich in Italien, aber auch in Jugoslawien und Griechenland anwarb. Danello Gerardo wurde Ende 1955 als erster Gastarbeiter in der Glashütte angestellt. Bis 1961 waren es bereits 580 Italiener, für die die Werksleitung auch einen Häuserblock mit Werkswohnungen errichtete.

1964 lebten und arbeiteten bereits 750 Italiener und 150 bis 170 Jugoslawen in Gerresheim. Jeder Neuankömmling bekam 30 DM Handgeld und die Möglichkeit, einen Sprachkurs zu besuchen. Bis heute prägt diese Historie das südliche Gerresheim mit seinen unzähligen italienischen Restaurants und Geschäften und bereichert die Kultur Gerresheims.

Fotos: Peter Stegt

Wir helfen hier und jetzt.

Arbeiter-Samariter-Bund Region Düsseldorf e.V.
Kronprinzenstraße 123 | 40217 Düsseldorf
Tel: (0211) 930310 | E-Mail: info@asb-region-duesseldorf.de

Ambulante Pflege
Hausnotruf
Sanitätsdienste
Krankentransport
Freiwilligenarbeit
Demenzcafé
Rettungsdienst
Netzwerke
Erste-Hilfe-Ausbildung
und noch viel mehr...

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund
Region Düsseldorf e.V.

Netzwerke in Düsseldorf .....

Netzwerk C@fé Strudel
ev. Johannes-Kirchengemeinde
Wilhelm-Schreiner-Haus
Schützenstraße 56
Tel. **35 42 22**

Netzwerk Golzheim
~~Friedrich-Lau-Straße 27-29 (Diakonie)~~
Tel. **5160 24-0**

Netzwerke Flingern/Düsseltal

Platz der Diakonie 1 (Diakonie)
Tel. **66 67 87**

Flurstraße 57 c (Caritasverband)
Tel. **66 00 60**

Grafenberger Allee 186 (Diakonie)
Tel. **66 67 87**

Ronsdorferstr.126 (Arbeiterwohlfahrt)
Tel. **600 25 353**

Netzwerke Bilk
Katharina-von-Bora-Haus (Diakonie)
Bruhnstraße 11
Tel. **31 16 01 - 0**

Kronprinzenstraße 123 (ASB)
Tel. **93 03 10**

Fruchtstraße 1a (Caritasverband)
Tel. **650 41 76**

Netzwerk Oberbilk
Kölner Straße 265 (Caritasverband)
Tel. **779 47 54**

Netzwerk Oberkassel
zentrum *plus* Oberkassel (Diakonie)
Gemünder Straße 5
Tel. **586 77 113**

Netzwerk Stockum
Lönsstraße 5 (Caritasverband)
Tel. **457 63 36**

VERANSTALTUNGS-

Netzwerk Garath/Hellerhof

In Kooperation mit dem
Verein Integration Kunst Schaffen e.V.

Internationales Musikcafé im März

am Dienstag, den 31. März
von 14-16 Uhr Raum E

Der Chor Liederstrauss singt
internationale Schlager

zentrum *plus* Mörsenbroich
Eugen-Richter-Str. 10
40470 Düsseldorf
Tel. 0211-6504172

Neues im Angebot:

Sehenswerte Filme
jeden vierten Mittwoch im Monat
von 18 bis ca. 21 Uhr
Eintritt € 2.50 inkl. Popcorn & Cola

Konversationskurs für ältere MigrantInnen
Jeden Montag 15:00 – 16:30 Uhr

Netzwerk Flingern/Düsseltal

Am letzten Freitag im Monat um 18 Uhr
Interkulturelles Kochen
mir Melina Papathanasiou und
Salim Mashayekh im EG im großen Saal,
Grafenberger Allee 186
bitte anmelden

zentrum *plus* Oberkassel, Gemünder Str.5

Donnerstag, 5. März 2015, 15.30 Uhr, Raum 1,
(Kaffee und Kuchen ab 15 Uhr)

Ein Nachmittag mit Herbie Hancock (Jazzmusiker)
Von den Anfängen bei Blue Note Records bis zum Funk.
Mit Jürgen Schwickert und Matthias Kessler
Wir legen die Vinyls auf einen alten Dual-Plattenspieler aus den 70ern in einer gemütlichen Runde auf. Wir spielen nicht nur Musik, sondern wollen auch mit Ihnen darüber sprechen. Sie sind herzlich dazu eingeladen, Ihre Erinnerungen und gerne auch Ihre Platten mitzubringen. Wir freuen uns auf Ihre offenen Ohren.

Herbert Jeffrey „Herbie“ Hancock, *12. April 1940 in Chicago, Illinois, ist ein amerikanischer Jazz-Pianist und Komponist.
U-Bahn-Linien U74, U76, U77, Haltestelle Rheinbahnhaus

Netzw
Flinge
Donners
Wintersi
in der Vers
am Platz de
Gerresheime

-KALENDER

Netzwerk Extranett

Jeden 1. und 3. Samstag im Monat: Offener Spieletreff
In geselliger Runde macht das Spielen Spaß! Verschiedene Gesellschaftsspiele werden je nach Lust und Neigung ab 15 Uhr angeboten. Kaffee und Kuchen gibt es zusätzlich, so dass auch das leibliche Wohl gesichert ist.

Jeden 2. Sonntag im Monat: Wandergruppe
Wir treffen uns in Unterrath oder am Ausgangspunkt unserer Wanderung, wie dem Lantz´schen Park, den Gerresheimer Höhen, dem Südpark, gehen durch Felder und Wälder in Rath, umrunden den Unterbacher See oder begeben uns auf die „andere" Rheinseite. Wandern Sie mit uns, genießen Sie die Natur und anschließend eine gemeinsame Einkehr.

Jeden 3. Sonntag im Monat: Fahrradtour
Treffpunkt ist die Kirche St. Maria unter dem Kreuze, Kürtenstraße 160, je nach Jahreszeit um 10.00 Uhr oder um 14.00 Uhr.
Wir fahren gemeinsam zum Beispiel über die Düsseldorfer Rheinbrücken, zum geographischen Mittelpunkt unserer Landeshauptstadt Düsseldorf, von Golzheim am Rhein entlang zur Altstadt oder zu den Frauensteinen im Aaper Wald.

Informationen im Caritas zentrum plus unter: 41 95 37 oder im Monatsprogramm auf www.netzwerk-extranett.de

werk
ern/Düsseltal
tag, 26.02., 15 Uhr
ngen Alt und Jung
öhnungskirche
r Diakonie an der
er Straße

Für Männer und Frauen, Singles und Paare, Jüngere und Ältere, ...

TANZTEE in der Freizeitstätte Garath

Aufgelegt von Edith Gilleßen-Schneider und ihrem Team.
Livemusik von Jan, einem Düsseldorfer Musiker.

Sonntags von 15 bis 18 Uhr

Kosten: 7 € für Kaffee und Kuchen

1.März, 12. April, 3. Mai und 7. Juni

Infos: 0211-7005420 (E. Gilleßen-Schneider)
0211-8997552 (Freizeitstätte)

HERZLICHEEINLADUNG

Netzwerke in Düsseldorf.....

Netzwerk Extranett Unterrath
Kürtenstraße 160a (Caritasverband)
Tel. **41 95 37**

Netzwerk Gerresheim
Am Wallgraben 34-38 (Diakonie)
Tel. **28 33 77**

Kultur-Netzwerk Gerresheim
Am Wallgraben 34 (Diakonie)
Tel. **270 198 79**

Netzwerke im Stadtbezirk 8

Zentrum plus Vennhausen (Diakonie)
Sandträgerweg 101
Tel. **59 809 960**

Die Johanniter GertrudisHof
Robertstraße 2
Tel. **280 15 70**

Netzwerk Hassels
Am Schönenkamp 146 (Caritasverband)
Tel. **74 67 11**

Netzwerk Holthausen
zentrum *plus* Holthausen (ASB)
Henkelstraße 15
Tel. **930 31 44** oder **-48**

Netzwerk Benrath
Calvinstraße 14 (Diakonie)
Tel. **996 39 33**

Netzwerk Garath-Hellerhof
Fritz-Erler-Straße 21 (Diakonie)
Tel. **602 54 81**

Ist die Adresse Ihres Netzwerkes fehlerhaft, nicht mehr aktuell oder gar nicht dabei, entschuldigen Sie bitte. Schicken Sie die Korrektur für die nächste Ausgabe an nwz@lausch-d.de.

Und was ist in Ihrem Netzwerk los? Lassen Sie es uns wissen! Schicken Sie einfach eine Mail an nwz@lausch-d.de

Pflegeheim der besonderen Art –

Altenheim ist nicht gleich Altenheim: Wie die engagierte Leiterin des Hauses, Frau Köhler, mir erklärte, ist das Ferdinand-Heye-Haus in Gerresheim auf Menschen mit einer Demenz spezialisiert. Beim Bau des Hauses und bei der Erarbeitung der Konzepte wurde bereits darauf geachtet, dass hier ein Zuhause entsteht, in dem sich Menschen mit Demenz wohl und geborgen fühlen, sich gut orientieren können und mit ihren Fähigkeiten gefördert werden.

Das im September 2014 eröffnete und von der Diakonie für 18 Millionen Euro gebaute Heim mit vier Obergeschossen ist großzügig konzipiert mit großen Fenstern und weiten Korridoren. Unten im Eingangsbereich und in dem Verwaltungstrakt wirkt alles ein wenig nüchtern, aber das Restaurant „Frau Heye“ ist hell und freundlich eingerichtet und lädt jeden ein, nicht nur Heimbewohner, dort das preiswerte Tagesmenü zu genießen oder einen Kaffee zu trinken.

Im Haus gibt es zwei Wohnbereiche mit je 23 Bewohnern, zwei Hausgemeinschaften mit 11 und 12 Bewohnern, eine Pflegeoase, eine Kurzzeitpflege und eine Tagespflege. In den Hausgemeinschaften packen alle mit an. Die Bewohner helfen beim Tisch decken, beim Spülen und Plätzchen backen. Die Pflegeoase ist für immobile Menschen mit Demenz mit erhöhtem Pflegebedarf. Hier muss keiner allein im Zimmer bleiben. Am Tage werden die Betten in einen Gemeinschaftsraum geschoben, im Sommer auch auf den Balkon und zum Abend wieder in die Einzelzimmer.

Die Kurzzeitpflege ist ein teilstationäres Angebot. Es wird gerne von pflegenden Angehörigen in Anspruch genommen, damit sie Zeit für sich haben oder in Urlaub fahren können.
Die Tagespflege bietet Senioren die Möglichkeit der Begegnung und Gemeinsamkeit. Der Gast kann von zu Hause abgeholt werden, verbringt

Tagsüber rundum betreut, abends im eigenen Zuhause

Im August hat die neu errichtete Tagespflege der Diakonie Düsseldorf ihre Türen geöffnet. Seitdem findet sie guten Anklang und das nicht nur in direkter Nachbarschaft. Mit ihrem stadtweiten Einzugsgebiet spricht sie viele Menschen an. Doch an wen richtet sie sich? Für wen ist eine Tagespflege geeignet und was ist eine Tagespflege eigentlich genau?

Das Konzept unserer Tagespflege richtet sich an Menschen, die in den eigenen vier Wänden wohnen, tagsüber allerdings Begleitung und Betreuung benötigen. Unsere Gäste kommen am Morgen in die Einrichtung und werden den Tag über betreut. Am Abend geht es zurück in die vertraute Umgebung des eigenen Zuhauses. Ob Sie, liebe Leserin, lieber Leser, selbstständig oder mit dem Fahrdienst kommen, bleibt Ihnen überlassen.
Wir sind mit unserem geschulten Fachpersonal gut auf Ihre Bedürfnisse eingestellt. Besonders bei demenziellen Veränderungen werden Sie von uns professionell betreut und begleitet. Wir interessieren uns für Ihre Biografie und Ihre Wünsche und lassen diese mit in die Betreuung einfließen.
Ihre Erfahrungen und Wünsche helfen uns beispielweise bei der gemeinsamen Zubereitung der Mahlzeiten, auch wenn wir täglich frisches Essen aus der hauseigenen Küche bekommen. Ein zweites Frühstück nach der Ankunft gibt es ebenso wie ein Abendessen vor der Rückfahrt. Wenn Sie sich nicht so für das Essen interessieren, können Sie in der Zeit gerne unseren Garten erkunden, sich einfach mit den an-

Demenzerkrankte haben Vorrang im Ferdinand-Heye-Haus

den Tag dort und wird abends wieder nach Hause gebracht. Hier werden auch pflegerische Tätigkeiten angeboten. Zurzeit gibt es noch einige wenige Plätze.

Die Wohnbereiche haben bequemes ansprechendes Mobiliar in verschiedenen Farben (der Orientierung wegen hat jeder Wohnbereich eine andere Farbe) sowie eine eigene Küche, damit jederzeit etwas zu trinken angeboten werden oder Essen leichter serviert werden kann. Jede Etage hat einen geräumigen Balkon, damit man bei schönem Wetter draußen sitzen kann.

Die Gruppen werden liebevoll vom Pflegepersonal betreut und aufgemuntert, an Gemeinschaftsaktivitäten teilzunehmen. Alles wirkt heimelig und freundlich. Frau Köhler bestätigte, es sei von Anfang an das Bestreben gewesen, alles wohnlich einzurichten, damit die Bewohner sich zuhause fühlen. In manchen Korridoren fehlt zwar noch das eine oder andere Bild, aber es sollte nicht alles fertig sein, sondern nach und nach wachsen und mit den Bewohnern gemeinsam gestaltet werden. Lieber langsam einrichten aber dafür richtig, ist die Devise.

Tagespflege und Kurzzeitpflege sind spezialisiert auf Menschen, die in ihrer Demenz Verhaltensauffälligkeiten zeigen, z.B. weglaufen. "Wir sind ein offenes Haus", sagt Köhler, "jeder kann reinkommen und jeder kann auch wieder rausgehen. Den Gästen wird so viel Freiheit wie möglich geboten, aber für ihre eigene Sicherheit und damit niemand verloren geht, bekommen einige Gäste ein Armband mit Signalauslöser." Das Haus mit seinen 89 Betten ist momentan vollständig belegt, davon haben ca. 85% der Bewohner eine Form der Demenz.

Der Platz reicht hier leider nicht aus, um ins Detail zu gehen oder die Vorgeschichte des Hauses zu erzählen. Am besten, Sie gehen selber vorbei oder schauen ins Internet unter www.diakonie-duesseldorf.de/Ferdinand-Heye-Haus.

Falls Sie mehr zum Thema Demenz oder über das Ferdinand-Heye-Haus erfahren möchten, Frau Köhler und ihr Team beraten Sie gerne!

Andrea Köhler
Ferdinand-Heye-Haus
Apostelplatz 1
40625 Düsseldorf (Gerresheim),
Tel. 0211-27 40 55 00

Text und Fotos: Peter Foster

Die Pauline-Heye-Tagespflege im Diakoniezentrum Gerresheim

deren Gästen unterhalten oder sich in einem Liegesessel ausruhen. Wir sorgen auch dafür, dass Sie sich ausreichend bewegen können, Ihre Stimme beim Singen einmal so richtig zum Tragen kommt und Sie Ihrer Kreativität bei anderen Angeboten freien Lauf lassen können. Wir unterstützen Sie dabei nur so viel, wie wirklich notwendig ist.

Häufig ist der Aufenthalt bei uns auch eine wertvolle Entlastung für Ihre pflegenden und berufstätigen Angehörigen. Auch eine fortgeschrittene Demenz oder herausforderndes Verhalten sollen keine Hindernisse darstellen, uns zu kontaktieren. Die Möglichkeiten dazu finden Sie weiter unten.
Wir können uns bei einem Gespräch oder an einem Schnuppertag einmal persönlich kennenlernen. Sie schauen sich bei uns um, machen sich ein Bild von unseren Angeboten und entscheiden dann, ob es Ihnen gefällt. Während unserer Öffnungszeiten von Montag bis Freitag von 10-18 Uhr sind Sie bei uns herzlich willkommen.

Wenn Sie Fragen zu Kosten, Finanzierungsmöglichkeiten oder Anträgen haben, beantworten wir diese gerne. Übrigens: Ein ambulanter Pflegedienst kann natürlich jederzeit in Kombination mit dem Besuch der Tagespflege in Anspruch genommen werden.

Kevin Dölle
Pauline-Heye-Tagespflege
Metzkauser Straße 6
40625 Düsseldorf
Tel 0211 - 27 40 55 40
kevin.doelle@diakonie-duesseldorf.de

Überraschung beim „Aschlöksken“

Na ja, wenig bekannt ist vielleicht übertrieben. Sagen wir mal so. Ich weiß nicht, wie oft ich am Eingang dieses Lokals vorbeigeradelt bin, ohne zu ahnen, was sich dahinter verbirgt. Jetzt weiß ich es.

An einem schönen sonnigen Nachmittag bin ich mit einer Bekannten von Düsseldorf aus am Rhein entlang geradelt, an Kaiserswerth vorbei und durch Wittlaer. Kurz danach Richtung Duisburg fanden wir auf der linken Seite ein Wäldchen. Zwischen den Bäumen sahen wir ein nicht mehr ganz taufrisches Schild, was vermuten ließ, dass hier vielleicht früher ein Lokal gewesen war. Als wir den Weg zum Lokal hinunterschauten, wurden wir eines Besseren belehrt. Der Weg war voll parkender Fahrräder. Also war das Lokal doch noch in Betrieb. Nichts wie hin!

Wir hatten keine Vorstellung, was uns erwarten würde, aber ein schick eingerichtetes Lokal mit weißen Tischdecken und so weiter gab es nicht. Hier wurden Würstchen und Nackensteaks am offenen Grill gebraten und an der Selbstbedienungstheke gab's Kaffee, Bier und andere Getränke sowie Kuchen, alles zu sehr akzeptablen Preisen. Soweit nichts Überraschendes, es gab einen mit Bäumen umgebenen Rasenplatz mit einfachen Tischen und Stühlen, der – an heißen Tagen wie diesem – sehr angenehm war und zum Verweilen einlud.

Nachdem wir unsere sehr leckeren Würstchen und Nackensteaks sowie je ein Radler genossen hatten, gingen wir von diesem schattigen Platz aus auf einem mit Steinplatten ausgelegten Weg direkt zum Rheindeich. Erst dann kam die eigentliche Überraschung. Hier saßen mindestens hundert Leute auf Plastikstühlen, die sich mit Blick auf den Rhein gemütlich sonnten.

Wo kamen die Stühle her? Aus einem Schuppen neben dem Lokal. Jeder, der einen Stuhl brauchte, holte sich einen und brachte ihn nach Gebrauch wieder zurück. Ohne Gebühr und ohne Verzehrzwang. In der heutigen Zeit eine Seltenheit. Eine tolle Einrichtung, dieses sogenannte „Aschlökske“, das an den Wochenenden und teilweise auch in der Woche das ganze Jahr über aufgesucht werden kann. Mit dem Rad kommt man am besten hin. Der Rheinbahn-Bus 760 fährt bis Rosspfad in Wittlaer, danach muss man ca. 20 Minuten laufen.

Übrigens, der Name des Lokals stammt von „Asche“, da früher an dieser Stelle Kohlen abgeladen wurden.

Bilder und Text – Peter Foster

Alle Neune ?

Heute gehe ich kegeln, ich kenne die Gruppe nicht und bin totale Anfängerin. Also, nur Mut und nichts wie hin. In einem kleinen Raum sitzen mehrere Seniorinnen und ein Senior, im Hintergrund sehe ich die Kegelbahn und eine Wandtafel. „Hallo“, sage ich und vergesse vor lauter Aufregung meinen Namen zu sagen. Stattdessen erkläre ich, dass ich für die Netzwerk-Zeitung arbeite.

Alle sehen mich freundlich, aber irgendwie abwartend an. Na ja, so ist das eben, wenn man fremd in eine feste Gruppe kommt. Ob sie immer so still sind? Oder störe ich vielleicht? Nein, sie wollen nicht fotografiert werden, das kann ich verstehen.

Zuerst geht es ans Bezahlen. Die Leiterin der Gruppe führt das Kassenbuch und hat schon alles genau ausgerechnet. Entsprechend den Kegel-Ergebnissen vom letzten Treffen haben die Mitglieder unterschiedliche, meist kleinere Beträge zu entrichten. Das eingesammelte Geld wird für eine Busreise oder ein gemeinsames Essen verwandt. Ich lasse mir alles erklären und dadurch ist plötzlich das Eis gebrochen. Alle sind fröhlich, es wird erzählt und gelacht. Ich werde einbezogen, das finde ich wirklich nett.

Es wird gekegelt, was das Zeug hält. Ein Mitglied schreibt aufmerksam Ergebnisse auf die Wandtafel. Mir gefallen besonders gut die bunten Kegelkugeln in verschiedenen Farben. Die größten sind ganz schön schwer. Das merke ich, als ich meine ersten Kegel-Versuche starten darf.

Gut Holz !

Ich habe Glück, gleich beim ersten Mal fallen einige Kegel um, danach bin ich trotz zahlreicher Hilfe weniger erfolgreich. Die Kugel rollt von der Bahn herunter oder schafft es gar nicht bis ins Ziel. Warum nur ist eine Kegelbahn so lang und schmal?

Ergebnis:
Alle Mitglieder sind nett und hilfsbereit und es hat Spaß gemacht.
Besondere Fitness und eine formvollendete Wurfhaltung werden nicht erwartet. Jeder darf die Kugel so werfen, wie es am besten gelingt, nur etwas Übung ist erforderlich. Daher ist Kegeln hier für alle Altersgruppen geeignet. Die Gruppe freut sich über jeden, der kommt, auch Anfänger sind willkommen.

Kegeln (zwei Gruppen):
Montag oder Freitag, vierzehntägig, jeweils von 15 bis 17 Uhr
in der Gaststätte Dorfschänke
Düsseldorf-Niederkassel
Alt Niederkassel 49.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 6,50 €. Er beinhaltet auch weitere vom Seniorensport angebotene Kurse.

Seniorensport
Düsseldorf-Oberkassel e.V.
Geschäftsstelle im zentrum *plus*
Oberkassel

Tel. 58 67 71 17
Info: dienstags, 9.30–11.30 Uhr

Anne Fischer

Sicher einsteigen!

Leider sind schon manchmal Senioren beim Einsteigen zwischen den Türen einer Straßenbahn eingeklemmt worden, da die Türen sehr schnell schließen. Oft wird dann auf den Fahrer geschimpft, der „die Türen viel zu schnell geschlossen hat".

Darum hier noch mal der Hinweis:
Senioren, die sich unsicher fühlen beim Einsteigen, gehbehindert sind oder sogar einen Schwerbehinderten-Ausweis haben, dürfen vorn beim Fahrer einsteigen.
Der Fahrer kann die vorderste direkt neben ihm befindliche Tür gut sehen. Er betätigt den Türschließer erst, wenn der Fahrgast sicher ein- oder ausgestiegen ist.
Die übrigen Türen schließen automatisch, der Fahrer hat keinen Einfluss darauf.

Anne Fischer

MachMit – Die Freiwilligenzentrale

Fortbildung Ehrenamt

Diakonie Düsseldorf,
Platz der Diakonie 3, 40233 Düsseldorf
Tel: 0211 / 73 53 - 334
Mail: lydia.rauch@diakonie-duesseldorf.de
Bürozeiten: Mo.- Fr. 8:30 - 16:00

Kurs 05
Ambulanter Hospizdienst im Pflegeheim
Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleiten
120 Stunden in acht Monaten
Beginn am 21. Februar 2015

Kurs 11
Die Kunst des NEIN-Sagens
Andreas Beaugrand
Donnerstag, 16. und 23. April, 10.00 – 13.00
Platz der Diakonie 2a, 40233 Düsseldorf-Flingern
Tagungsraum

Kurs 12
Sprachlos im Gespräch
Sprachlos bei verbalen Angriffen
Einführung
Lydia Rauch
Mittwoch, 29. April, 10:00 – 16:00
Haus Landeskirchliche Dienste
Graf-Recke-Straße 209
40237 Düsseldorf–Mörsenbroich

Kurs 20
Demenz geht uns alle an – Vortrag
Birgit Edinger
Montag, 4. Mai, 16:30 – 18:30
Platz der Diakonie 1, 40233 Düsseldorf-Flingern
Wichernhaus-Bibliothek

Sie und wir...
...sind stark für Düsseldorf!

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Düsseldorf e.V.
Liststraße 2
40470 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 60025-100
Fax : 0211 / 60025-095
info@awo-duesseldorf.de
www.awo-duesseldorf.de

AWO Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf e.V.

Die anlässlich des 450. Geburtstags von William Shakespeare im Oktober 2014 vom Seniorentheater in der Altstadt SeTA e.V. mit großem Erfolg aufgeführte Komödie wird wiederholt:

„EIN SOMMERNACHTSTRAUM“

Freitag, 27. und Samstag, 28. März, jeweils 20 Uhr,
Sonntag, 29. März, 15 Uhr

Forum Freies Theater Juta,
Kasernenstr. 6, Düsseldorf, 2. OG

Eintrittspreise: Abendkasse 15 € /erm. 9 €
Vorverkauf 13 € /erm. 7 €
Telefonische Vorbestellung: 0211/87 67 87 18
Mo-Fr 10-18 Uhr
Vorverkauf Kasse mittwochs 15-18 Uhr und
samstags 11-15 Uhr

Das Seniorentheater SeTA zeigt William Shakespeares Bühnenklassiker in einer eigenen Textfassung. Acht Handwerker proben den „Sommernachtstraum“. Sie stürzen sich spielfreudig in Intrigen und Eifersuchtsszenen. Es mischen sich Elfen und Liebespaare, Esel und Könige in das Geschehen. 17 Darsteller des SeTA stellen Shakespeares Komödie auf den Kopf. Wie inszeniert man einen Klassiker? Was macht eine gute Liebesszene aus und wie bewegt sich eine Elfe? Sie probieren aus, streiten über die literarische Vorlage, die Besetzung und stellen ihr theatrales Vorhaben immer wieder selbst in Frage.

Regie: Marlin de Haan

MUSEUM KUNSTPALAST

Neu: Workshop für Senioren im Museum Kunstpalast

GEMEINSAM DRUCKEN

Gemeinsam etwas Neues ausprobieren? Wie wäre es mit eigenen Druckversuchen unter der fachkundigen Anleitung einer Künstlerin? Im pädagogischen Atelier des Museum Kunstpalast ist derzeit eine Druckwerkstatt aufgebaut und lädt zum Mitmachen ein. Der Workshop richtet sich besonders an die Mitglieder der Düsseldorfer Stadtteilnetzwerke, ist aber offen für alle Interessierten und soll fortgesetzt werden.

Mi, 25. März 2015, 14-17 Uhr
Leitung: Susanne Ristow
Gebühr: 15 Euro
Anmeldung unter: bildung@smkp.de
oder 0211-566 42 160

Atelier im Museum Kunstpalast
Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf

Weitere Workshoptermine:
Mi, 10. Juni 2015,
Mi, 9. September 2015,
Mi, 2. Dezember 2015

Das Jahr fängt ja gut an

Das neue Jahr hatte gerade begonnen. Die ruhigen Tage waren vorbei und er hatte wieder einen Termin, den er wahrnehmen wollte. Am Morgen hatte er gebummelt und nun war es höchste Zeit, denn er musste die nächste Straßenbahn erreichen. Schnell zog er sich an, betrachtete sich noch einmal im Spiegel, ließ einen prüfenden Blick durch das Zimmer streifen, ob alle Schalter ausgeschaltet waren, zog die Wohnungstür hinter sich zu und rannte aus der vierten Etage die Treppe hinunter. Schon beschlich ihn ein Gefühl der Unsicherheit: Hatte er wirklich auch die Kochplatte ausgeschaltet? Die Pfanne mit dem Schmorgemüse – Kartoffeln, Zwiebeln, Paprika, Zucchini, Auberginen und Tomaten – stand noch auf der Platte. Er hatte also noch ein leckeres Mittagessen für den nächsten Tag. Ja, er hatte den Schalter betätigt, als er seinen Teller füllte.

Und doch kamen ihm Zweifel. Hatte er den Schalter wirklich auf Null gestellt? Hatte er sich noch einmal davon überzeugt, wie er es sich zur Gewohnheit gemacht hatte? In der Straßenbahn las er in seinem Buch, aber er konnte sich nicht konzentrieren. Immer wieder dachte er an die Kochplatte, an die Gemüsepfanne. Was könnte passieren, wenn die Platte immer noch an wäre? Wäre das Zimmer wieder ätzend verraucht, wie vor einem Jahr, als er nur eine halbe Stunde aus dem Haus war und versehentlich eine Frischhaltebox mit frischer Wurst Opfer einer nicht ausgeschalteten Herdplatte wurde. Würden die Nachbarn wieder im Flur zusammenlaufen, um zu beraten, ob sie die Feuerwehr alarmieren sollten? Würde ihm wieder eine schwarze Rauchwolke beim Öffnen der Wohnungstür entgegenschlagen und würde wieder sein Appartement ein halbes Jahr ätzend nach Plastik stinken?

Während der Wahrnehmung des Termins konnte er seine Unruhe eine Weile vergessen. Aber schon auf der Rückfahrt beschlich ihn wieder der Gedanke: Hatte ich die Platte ausgeschaltet? Was erwartet mich, wenn ich jetzt nach Hause komme?

Als er die Haustür öffnete, schlug ihm ein leicht süßlicher Geruch entgegen. Der war angenehm und rührte wahrscheinlich noch vom Brot her, das er am Morgen gebacken hatte. Im Haus war es ruhig, der Geruch wurde aber intensiver, ob er doch… Als er seine Wohnungstür aufschloss, wurde es zur Gewissheit, dass er die Herdplatte nicht ausgeschaltet hatte. Der Gestank war zwar erträglich und die Rauchentwicklung hatte sich in Grenzen gehalten, weil der Schalter auf der niedrigsten Stufe stand und die Pfanne mit einem Deckel verschlossen war. Der Inhalt hatte Stunden vor sich hin gekokelt und hatte sich zu einem steinharten Brikett verwandelt.

Er riss Fenster und Türen auf, um Durchzug zu erzeugen, ging in die nächste Kneipe und trank ein Bier oder auch zwei. „Et hätt mol widder jot jejange," dachte er auf dem Heimweg, aber auch daran, dass die Wohnung nun wieder einige Wochen stinken würde.

Fritz Jungen

Foto: B.Riedl,pfarrbriefservice

Diakonie

Nächstenliebe leben Zukunft gestalten

Die Diakonie Düsseldorf engagiert sich im Auftrag der evangelischen Kirchengemeinden für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen.
Lernen Sie unsere Arbeit kennen: www.diakonie-duesseldorf.de

Diakonie Düsseldorf Telefon 0211 73 53 0 E-Mail netzwerke@diakonie-duesseldorf.de

Netzwerklied

Nach der Melodie: Heile, heile Gänsje, …

Refrain:
Kennst du schon das Netzwerk,
es ist für alle da.
Und der, der sich noch einsam fühlt,
die längste Zeit es war.
Netzwerk ist für alle da,
da gehen wir hin, das ist doch klar.

Wir feiern gerne Feste
in uns'rer schönen Stadt.
Wir haben hier in Düsseldorf,
was Kölle so nicht hat.
Seit vielen Jahren gibt es hier
das Netzwerk um die Eck,
drum haben wir kein Langeweil
und fahren auch nicht weg.

Refrain: Kennst du schon …

Ob Diskussion, ob Kaffeeklatsch,
wir sind stets aktuell.
Computerkurs, Gymnastik,
macht unser Leben hell.
Der Eine ist für alle da
und alle auch für mich.
Und bist du hier, bin ich auch da,
und alle auch für Dich.

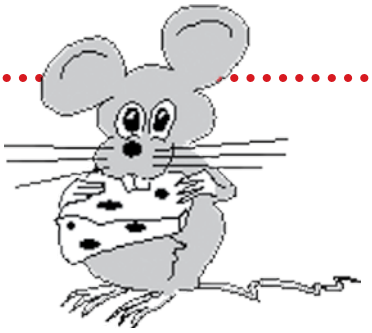
Refrain: Kennst du schon …

So danken wir für dieses Werk,
es lebe lang noch fort.
Und holt der Herrgott einst mich hin
zu seinem Himmelssport.
Dann gründe ich ein Netzwerk da
und lad' euch alle ein,
gemeinsam singen wir dann all',
den neuen Netzwerkreim.

Refrain: Kennst du schon …

Melodie von: Heile, heile Gänsje, gesungen von Ernst Neger im Mainzer Karneval, Komponist unbekannt

Aktueller Text: Walburga Gottenbusch und Fritz Jungen



Netti die Redaktions-M@us

„Netzwerk ist für alle da, da geh' ich hin, …"

Weiter kam er nicht, denn da flogen ihm schon seine Pantoffeln und sein Schlafanzug hinterher. So ging das jede Woche mindestens einmal, nämlich dann, wenn mein Chef sich frei nahm, um ins Netzwerk zu gehen. Seine frühere Verlobte war sehr ordnungsliebend und legte großen Wert darauf, dass er seinen Anteil an der Hausarbeit machte, bevor er das Haus verließ . Wenn er diese Arbeiten auch nicht immer mit Lobgesang erledigte, so machte er sie doch gewissenhaft. Er rebellierte aber manchmal, wenn sie ihn auf eine bestimmte Zeit festlegte. „Die Betten machen und das Wohnzimmer saugen kann ich auch heute Nachmittag", wetterte er dann und stimmte das Netzwerklied an, das seine bessere Hälfte zur Raserei brachte.
„Du willst dich ja nur als Hahn bei den Frauen im Netzwerk aufspielen, oder du musst denen wohl den Haushalt machen, deshalb drückst du dich hier!" schrie sie ihm dann hinterher. Wenn er dann mittags nach Haus kam, war er gut gelaunt, bereitete das Mittagessen zu, deckte den Tisch und sang ein Einladungslied: „Komm herbei, der Tisch ist gedeckt, ich wünsche dir nun, dass es dir gut schmeckt." Meist muss er dann doch alleine essen.
An einem Tag wollte er wieder zum Netzwerk gehen. Als er zur Tür ging, stand seine Frau schon angezogen und ausgehbereit dort. „Willst du mit mir geh'n?" fragte er etwas scheinheilig und war erstaunt, als sie das bejahte. „Du hast doch deine Hausarbeit noch nicht fertig gemacht?" bemerkte er unsicher, worauf sie antwortete: „Mein Schatz, die machen wir zusammen, wenn wir vom Netzwerk zurückkommen." Sie verschloss die Wohnung, hakte ihn unter und sang: „Das Netzwerk ist für alle da, da geh`n wir hin, das ist doch klar."

Das hatte ich als ComputerM@us bei allem technischen Fortschritt noch nicht erlebt, dass eine Ehefrau im Rentenalter so flexibel reagieren kann. Manchmal sind die Frauen doch die besseren Diplomaten. Aber vor der Hausarbeit drücken, das wollen sie dann auch nicht einreißen lassen.
Es grüßt Euch wie immer Eure Netti

Landeshauptstadt
Düsseldorf

Pflege braucht Beratung
Das Pflegebüro

Wer pflegebedürftig ist, findet in Düsseldorf ein großes Angebot an Dienstleistungen. Das Pflegebüro hilft, eine auf die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse zugeschnittene Lösung zu finden. Die Beratung ist kostenlos und trägerunabhängig.

Rufen Sie an oder kommen Sie vorbei.

Telefon 899 899 8

Kontakt

Das Pflegebüro
Amt für soziale Sicherung und Integration
Willi-Becker-Allee 8, 2. Etage

Montag bis Donnerstag von 9 bis 17 Uhr, Freitag von 9 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung

www.duesseldorf.de/senioren